

# GANGWAY E.V.

## Straßensozialarbeit in Berlin

Jahresbericht 2012



### STREETWORK AN BRENNPUNKTEN

Alexanderplatz • Bhf Zoologischer Garten • Kurfürstenkiez • Ostbahnhof



Alexanderplatz und Umgebung

Bahnhof Zoologischer Garten und Umgebung

Kurfürstenkiez

Ostbahnhof und Umgebung

## Inhaltsverzeichnis

---

<b>Vorwort</b> .....	3
<b>1 Das Team „Straßensozialarbeit an Brennpunkten“ innerhalb von Gangway e.V.</b> ...	4
<b>2 Fachliche Standards und Arbeitsprinzipien der Straßensozialarbeit</b> .....	6
2.1 Der Begriff Straßensozialarbeit .....	6
2.2 Die Arbeit auf persönlicher Ebene .....	7
2.3 Die Arbeit auf struktureller Ebene .....	8
<b>3 Brennpunkte</b> .....	11
3.1 Alexanderplatz.....	11
3.2 Kurfürstenkiez.....	13
3.3 Ostbahnhof.....	16
3.4 Bahnhof Zoologischer Garten .....	17
<b>4 Problemlagen und Schwerpunkte unserer Arbeit</b> .....	19
4.1 Zugang zum Hilfesystem .....	20
4.2 Zugang zu eigenem Wohnraum.....	20
4.3 Fehlende Wohnheimplätze .....	22
4.4 Öffnung einer Krankenstation .....	22
4.5 Sprachenhotline.....	24
4.6 Projektarbeit bzw. Gruppenangebote.....	25
<b>5 Statistik</b> .....	29
<b>6. Resümee und Ausblick 2012</b> .....	34
<b>7 Allgemeine Angaben</b> .....	35

## Vorwort

---

Das Jahr 2012 war spannend für unser Team. So konnten wir zwei neue Kollegen begrüßen, die uns mit ihrer Sprachkompetenz in Polnisch, Slowakisch und Tschechisch nicht nur kulturell und menschlich bereichern, sondern uns auch viele neue Zugänge zu Klienten und ihren Problemlagen ermöglichen. Außerdem sind wir durch unsere Teamstruktur sehr präsent an den Brennpunkten Berlins und können durch kontinuierliche Straßensozialarbeit Bedarfe frühzeitig erkennen und ggf. verändern.

Verändert haben sich auch der Sozialraum und seine inneren Bewegungen. So arbeiteten wir in verschiedenen Runden wie dem "Runden Tisch Jebensstraße" mit, um als Expert\_innen die Beteiligten über die Phänomene der Wohnungslosigkeit aufzuklären und gleichzeitig die Verdrängung Wohnungsloser Menschen aus ihrem Sozialraum zu verhindern. Dennoch mussten wir den schmerzlichen Verlust eines wichtigen Sozialraumes für Wohnungslose Menschen verzeichnen: die "Hardenberger" in der Kohlrauschstr. 12 existiert seit 2012 nicht mehr.

An anderen Brennpunkten der Stadt gab es ähnliche Entwicklungen. Dieser Jahresbericht möchte einen Blick auf die jeweiligen Brennpunkte verschiedener Sozialräume Berlins richten. Weitere Themen sind: der Zugang zu eigenem Wohnraum, fehlende Wohnheimplätze und die Schaffung einer Krankenstation. Außerdem schauen wir uns an, welche Effekte projektbezogene Straßensozialarbeit für unsere Arbeit hat.

## 1 Das Team “Straßensozialarbeit an Brennpunkten” innerhalb von Gangway e.V.

---

Im folgenden Kapitel möchten wir uns als Team mit unseren Fähigkeiten und unserem Arbeitsauftrag vorstellen und erklären was es uns bedeutet, unsere Arbeit bei Gangway e.V. leisten zu können.

Unser Team besteht aus acht staatlich anerkannten Sozialarbeiter\_innen. Wir verfügen über eine langjährige Berufserfahrung im Bereich der Wohnungslosenhilfe und dabei speziell in der Straßensozialarbeit an den überbezirklichen Brennpunkten der Stadt. Auf eine paritätische Besetzung legen wir in fachlicher Hinsicht wert, daher arbeiten wir mit vier weiblichen und vier männlichen Kolleg\_innen. Unser Team verfügt dabei über 7,5 Stellen und besitzt neben deutschen, polnischen und slowakischen Muttersprachler\_innen auch gute Kenntnisse des Englischen, Tschechischen und Spanischen.

Unser Angebot umfasst Kontaktaufnahme und -pflege, Beratung, Information und Vermittlung in das gesamte Berliner Hilfesystem. Weiterhin zählen dazu Primärversorgung, Krisenintervention und – bei Bedarf – Begleitung. In geringem Umfang bieten wir auch Präventionsmaterialien wie z.B. Kondome, Gleitgel und Tausch-Spritzen an. Für die



Umsetzung dieser Angebote ist unserer Streetworkbus eine wichtige Ergänzung. Er dient als mobiles Büro, in dem die Kontaktaufnahme und Beratung in einem geschützten Raum stattfinden kann. Darüber hinaus beteiligen wir uns an Gremien und Arbeitskreisen und kooperieren bei Schnittpunkten unserer Arbeit mit unterschiedlichen Trägern.

Volljährige Menschen, die wohnungslos bzw. von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder sich in vergleichbar schwierigen Lebenslagen befinden, sind die Kerngruppe unseres Arbeitsauftrags. Hinzu kommt noch die Einbeziehung des sozialen Umfeldes dieser Menschen. Das betrifft zum Einen die sozialen Kontakte (wie Familie, Freundes- und Bekanntenkreis) und zum Anderen den sozialen Lebensraum, z.B. öffentliche Plätze und Übernachtungsstellen. Das soziale Umfeld kann sowohl Ressource als auch Gefahr und Problemquell für unsere Adressat\_innen bedeuten.

Mit diesem Aufgabengebiet kommt unserem Team der Straßensozialarbeit an Brennpunkten ein Alleinstellungsmerkmal in der Berliner Hilfelandschaft zu. Durch die persönlichen Kontakte vor Ort (im Jahr 2012 waren dies 1448 verschiedene Personen – vgl. Kap.6.) und durch die sozialräumliche Sondierung an den überbezirklichen Treffpunkten ist unser Team in der Lage, einen umfassenden Einblick in die persönlichen und strukturellen Problemlagen unser Adressat\_innen zu bekommen. Wir nehmen individuelle Entwicklungen bei den Menschen wahr und registrieren zudem noch bauliche bzw. konzeptionelle Veränderungen im öffentlichen Raum.

Unser Träger bietet für unsere Arbeit optimale Rahmenbedingungen, da er auf Straßensozialarbeit spezialisiert ist. Gangway e.V. wurde 1990 gegründet und wird vom Senat und den Bezirksämtern gefördert. Im Jahr 2012 arbeiteten rund 70 Sozialarbeiter\_innen mit 14 Teams in den Bereichen der klassischen Straßensozialarbeit mit Jugendlichen und drei Teams mit Erwachsenen im öffentlichen Raum. Zusätzlich machen sechs Teams streetworkergänzende Angebote.

Aufgrund langjähriger Erfahrung in diesem Berufsfeld ermöglicht uns der Verein einen wichtigen und adäquaten internen fachlichen Austausch. Andere Teams und einzelne Kolleg\_innen mit besonderem Fachwissen stehen immer auf direktem Wege beratend und unterstützend zur Verfügung. Regelmäßig stattfindende thematische Teams und das monatliche Gesamtteam fördern diesen Austausch, ebenso verschiedene trägerinterne Fortbildungen durch externe Fachleute und die jährlich stattfindende mehrtägige Klausurtagung. Darüber hinaus fördert Gangway e.V. die Teilnahme der Mitarbeiter\_innen an externen Fortbildungen, eine regelmäßige Supervision und den Zugang zu vielfältiger Fachliteratur.

Des Weiteren besteht die Möglichkeit, die teamübergreifende Infrastruktur des Vereins zu nutzen, z.B. in Form von Fahrzeugen, Räumlichkeiten und technischer Ausstattung.

Eine weitere wichtige Ressource ist die Unterstützung durch die Fachsteuerung für den Bereich der Erwachsenenarbeit. Neue Einflüsse, Anregungen und die Übernahme von administrativen Aufgaben fördern die Entwicklung und die Qualität unserer praktischen Arbeit.

## **2 Fachliche Standards und Arbeitsprinzipien der Straßensozialarbeit**

---

In diesem Kapitel werden wir den Begriff der Straßensozialarbeit als fachliche Disziplin erläutern, um unser Verständnis von diesem Arbeitsfeld herauszustellen. Anschließend erfolgt eine praktische Darstellung der persönlichen und strukturellen Ebenen, die die beiden Säulen unserer Arbeit bedeuten.

### **2.1 Der Begriff Straßensozialarbeit**

Im Jahr 2000 wurden im Rahmen einer Zusammenkunft der Landesarbeitsgemeinschaft Berliner Straßensozialarbeiter e.V. eine Reihe zentraler fachlicher Standards für Straßensozialarbeit und mobile Jugendarbeit erarbeitet. Unser Team arbeitet gemäß diesen Standards.

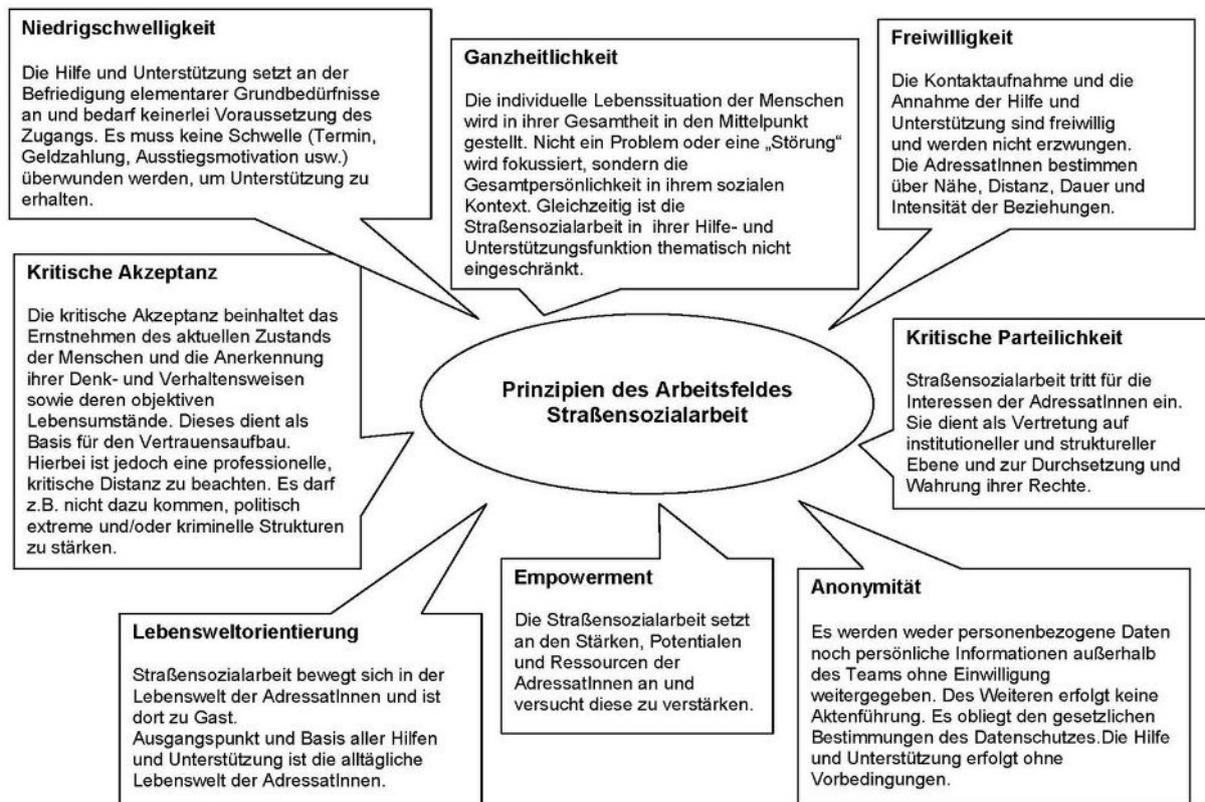
Unter dem Überbegriff „Straßensozialarbeit“ wird jedoch nach wie vor eine Vielzahl von unterschiedlichen Herangehensweisen zusammengefasst, die von aufsuchender Akquise durch stationäre Einrichtungen bis hin zu Präventionsarbeit auf der Straße viel Unterschiedliches bedeuten können. Deshalb ist es uns wichtig zu betonen, dass es sich bei unserer Arbeit um Streetwork im Sinne einer eigenen Fachdisziplin innerhalb der sozialen Arbeit handelt. Die Straßensozialarbeit begibt sich in die Lebenswelt der Adressat\_innen und sucht die Menschen an ihren Treffpunkten auf. Daher entsteht eine zeitliche und räumliche Flexibilität und auf Veränderungen bzw. Verlagerungen der Treffpunkte kann schnell reagiert werden. So kann ein kontinuierlicher Kontakt zu den Adressat\_innen gehalten werden.

Die Arbeit orientiert sich an den Interessen und Bedürfnissen der Adressat\_innen. Ziele der individuellen Beratung sind der Erhalt des Status Quo und die Vermittlung von Hilfen zur nachhaltigen Verbesserung der von Armut, Erwerbslosigkeit, Einsamkeit, Gewalterfahrung und gesundheitlichen Beeinträchtigungen geprägten Lebenssituationen.

Straßensozialarbeit ist ein niedrighschwelliges und lebensweltorientiertes sozialpädagogisches Unterstützungsangebot und wendet sich an Menschen, die von den herkömmlichen Institutionen nicht ausreichend erreicht werden bzw. erreicht werden wollen, deren Situation aber durch Sozialarbeit gehalten bzw. verbessert werden kann. Sie dient der Interessenvertretung der jeweiligen Adressat\_innen und ermöglicht, dass fehlende Angebote aufgezeigt werden.

Darüber hinaus dienen die Vernetzung mit der sozialen Infrastruktur und die Mitarbeit in regionalen bzw. überbezirklichen Gremien und Arbeitskreisen der Sensibilisierung für die Situation der Adressat\_innen und der effektiveren Gestaltung der gesellschaftlichen Unterstützungsangebote.

Das Aufsuchen der genannten überbezirklichen Brennpunkte ermöglicht eine Kontaktaufnahme in der Lebenswelt der Adressaten, ohne die Hürde von Terminen und Anfahrtswegen. Im folgenden Schaubild sind weitere Prinzipien unserer Arbeit dargestellt:



## 2.2 Die Arbeit auf persönlicher Ebene

Der Vertrauens- und Beziehungsaufbau ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit und kann sich oft nur über einen langen und kontinuierlichen Zeitraum entwickeln. Aus diesem Grund halten wir feste Präsenzzeiten und eine fixe personelle Besetzung an den Brennpunkten ein.

Der richtige Zeitpunkt, das richtige Tempo, die Realisierungschancen der aufgezeigten Alternativen und das Mitberücksichtigen der Möglichkeit des Scheiterns sind wichtige Kriterien aller Angebote. Durch das Aufzeigen der Vielfältigkeit des Berliner Hilfesystems haben die Adressat\_innen die Möglichkeit, ihren Weg zu wählen.

Unser Team trägt dazu bei, die Vielzahl der Probleme zu entwirren und durch Beziehungsarbeit individuelle und realisierbare Lösungswege gemeinsam zu erarbeiten und deren Umsetzung zu unterstützen. Dahingehend motivieren wir die Menschen immer wieder neu.

Es liegt in der Natur unserer Herangehensweise, dass Erfolg in unserer Arbeit nicht ohne Weiteres und objektiv messbar ist. Unser Ansatz beinhaltet das Mitspracherecht und die

Ressourcenorientierung von den Adressat\_innen. Wir arbeiten mit Menschen, die häufig auf Grund ihrer traumatischen Erlebnisse nicht ans Hilfesystem gebunden sind bzw. aus dem Hilfesystem herausfallen. Wir bieten keine wirtschaftliche Effizienz, da wir mit komplexen Problemlagen und außergewöhnlichen Persönlichkeiten arbeiten und diese Zusammensetzung sehr viel Zeit, Empathie und Sensibilität benötigt. Gemessen an diesen Herausforderungen können wir an dieser Stelle für uns durchaus eine erfolgreiche Arbeit konstatieren.

### **2.3 Die Arbeit auf struktureller Ebene**

Der Kontakt zu bzw. die Vernetzung und der Dialog mit unterschiedlichen Hilfeinrichtungen ermöglichen eine angemessene Arbeit mit den Adressat\_innen. Dieses Netzwerk wird gepflegt und weiterentwickelt. Wir versuchen, die soziale Verträglichkeit an den jeweiligen Brennpunkten aktiv zu fördern. Erarbeitete Sozialraumanalysen werden durch den Austausch mit anderen Projekten ständig aktualisiert. Die teilweise sehr angespannten Situationen unter den verschiedenen Akteur\_innen vor Ort müssen im Dialog gelöst werden. Dabei vertreten wir u.a. die Interessen und Bedürfnisse unserer Adressat\_innen und versuchen sie in Entscheidungsprozesse einzubinden. Diese Lobbyarbeit findet in unterschiedlichen Gremien statt, wie z.B. im „Arbeitskreis City-Bahnhöfe“, im „Arbeitskreis Wohnungsnot“, in der „Fachgruppe Kurfürstentempelhof“, der „Fachgruppe Migration“, der „Initiative Alexanderplatz“, der „Arbeitsgruppe Gesunder Kunde“, bei „Streetnet“ oder der „AG Leben mit Obdachlosen“.

Darüber hinaus stellen wir unter anderem über Fachtagungen eine bundesweite Vernetzung her, um Kontakte zu Projekten außerhalb Berlins aufzubauen. Unsere Vernetzungen reichen bis ins europäische und außereuropäische Ausland. Daraus resultieren verschiedene Möglichkeiten für Fachaustausche vor Ort.

Die Kooperation mit unterschiedlichen Trägern hat für uns eine hohe Bedeutung. Durch den direkten fachlichen Austausch werden Versorgungslücken erkannt und damit die Entwicklung von Konzepten gefördert. Die wechselseitige Nutzung von Ressourcen und eine große Effektivität der Arbeit durch interdisziplinäre Zusammenarbeit und schnelle Vermittlungen werden hierdurch garantiert.

Zu unseren Aufgaben gehört auch eine regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit. Dazu zählen für uns beispielsweise die Arbeit mit Medien, die regelmäßige Präsenz im Internet, die Betreuung von Studierenden- und Schüler\_innengruppen (oder anderen Interessierten) und auch die Präsenz bei bestimmten Straßen- und Platzfesten. Regelmäßig erreichen uns Anfragen von Fachpublikum – vorwiegend aus der Bundesrepublik, zum Teil aber auch aus dem Ausland. Im Rahmen unseres Anspruchs an gesellschaftliche Verständigung und zur

Förderung von Toleranz und Akzeptanz bezüglich unserer Adressat\_innen bieten wir Vorträge an Hochschulen, Polizeischulen und ähnlichen an.

Ein praktisches Beispiel für die Umsetzung unserer Öffentlichkeitsarbeit möchten wir an dieser Stelle mit dem „Jebensstraßenfest“ am Bahnhof Zoologischer Garten aufzeigen:

Am 18. August 2012 fand dieses Fest unter dem Motto „Bunt wie das Leben“ statt. Zahlreiche soziale Projekte und Anrainer nahmen das 100jährige Jubiläum der Straße zum Anlass, sich zu präsentieren und das soziale Miteinander in der Jebensstraße zu zeigen.

Das Fest stand unter der Schirmherrschaft des Bundesministers für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung Dr. Peter Ramsauer; über den Tag verteilt kamen ca. 2.000 Besucher.

Unser Team war mit einem Stand vertreten, an dem wir ein Glücksradspiel mit Fragen zu Wohnen, Gesundheit, Politik und Geschichte vorbereitet hatten. Außerdem zeigten wir eine kleine Ausstellung mit Fotos zu alternativen Wohnformen. Sehr gut angenommen wurden die vielen Flyer und Broschüren mit Informationen zu Notschlafstellen, bei Schulden, zum Verhalten gegenüber der Polizei bei Festnahmen und zu Beratungsstellen für verschiedenste Problemlagen. Auch die Gangway-Publikationen „Tippi“ und „Down Town Berlin“ erreichten viele Besucher\_innen.

An diesem Tag besuchten uns am Stand viele interessierte Menschen. Ebenso waren Vertreter\_innen der Bezirkspolitik und des Senats an unserem Stand, um mit uns über die aktuelle Situation der Jebensstraße und unsere Arbeit im Allgemeinen zu diskutieren und sich auszutauschen. Des Weiteren verantwortete Gangway e.V. den Auf- und Abbau sowie die Bühnentechnik.



### 3 Brennpunkte

---

Anknüpfend an unsere bisherigen Erfahrungen in der Straßensozialarbeit haben wir 2012 unsere Arbeit an vier Brennpunkten mit überbezirklicher Bedeutung in Berlin weitergeführt. Charakterisierend für die Orte sind:

- ihre konzeptionelle Idee und örtliche Gegebenheit, Teil des öffentlichen bzw. halböffentlichen Raums zu sein,
- ihre zentrale Lage,
- die hohe Anzahl von Menschen, die diese Plätze frequentieren,
- die gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln,
- ein ausreichendes Konsumangebot,
- die Funktion als traditionelle soziale Treffpunkte und
- die Menschen aus verschiedenen Bezirken, Bundesländern und Ländern, die sich dort aufhalten.

Der Alexanderplatz, der Ostbahnhof, der Kurfürstentempelhof und der Bahnhof Zoologischer Garten zeichnen sich durch die oben genannten Punkte als überbezirkliche Brennpunkte aus. Sie bieten für unsere Klient\_innen unter anderem eine hohe Attraktivität aufgrund ihrer Anonymität und der Möglichkeiten zur Geldbeschaffung in unterschiedlichen Variationen (z.B. Schnorren, Zeitungsverkauf, Flaschen sammeln, Prostitution) sowie für das Knüpfen und Halten sozialer Kontakte.

Die Vereinnahmung dieser Orte ist auch durch die verschiedenen Interessen unterschiedlicher Nutzer\_innengruppen und durch bauliche Maßnahmen geprägt. Im Folgenden möchten wir auf diese Aspekte an den einzelnen Orten näher Bezug nehmen.

#### 3.1 Alexanderplatz

Der Alexanderplatz befindet sich im Bezirk Mitte. Er wird stark frequentiert und ist eine der Haupteinkaufszonen Berlins. Zudem bietet er viele Aufenthaltsmöglichkeiten in Parkanlagen und auf öffentlichen Bänken und ist ein traditioneller Treffpunkt für unsere Adressat\_innen, wo es neben der Pflege sozialer Kontakte gute Möglichkeiten zum Verkauf von Straßenzeitungen, für Straßenmusik und zum Schnorren gibt.



Die Möglichkeiten für unsere Adressat\_innen den Platz weiterhin als Treffpunkt zu nutzen werden immer ausgiebiger räumlich, personell und strukturell beschnitten.

Dies geschieht zum einen durch regelmäßig stattfindende Veranstaltungen (z.B. Weihnachtsmarkt, Ausstellungen, Oktoberfest, Frühlingmarkt), die primär auf den Konsum der angebotenen Waren ausgerichtet sind, den sich unsere Adressat\_innen nicht leisten können. Wir bezeichnen dies als den „räumlichen Aspekt“ der Verdrängung. Zum anderen verzeichnen wir ein zunehmendes Agieren von privaten Sicherheitsleuten, z.B. am Fernsehturm, an der Sparkasse oder den „Rathauspassagen“ Vergleichbares gilt für das Sicherheitspersonal von DB und BVG im Bereich des Bahnhofs. Dies bezeichnen wir als den „personellen Aspekt“. Schließlich ergibt sich auch noch ein „struktureller Aspekt“ durch die zahlreichen und groß angelegten Baustellen, die eine Nutzung diverser Grünanlagen verhindern.

Aufgrund des am 01.01.2009 in Kraft getretenen Alkoholverbots für den Großraum um den Fernsehturm führt der bloße Aufenthalt mit einem alkoholhaltigen Getränk hier bei Kontrollen zu Platzverweisen. Dies ist für viele unserer Adressat\_innen, die am Krankheitsbild Alkoholismus leiden, ein ernstes Problem. Die hohe Freqüentierung des Gebietes in den Nachtstunden – z.B. durch Diskothekenbesucher\_innen – führt darüber



hinaus zu Beschwerden von Anwohner\_innen über Verschmutzung, Lärmbelästigung und Auseinandersetzungen. Ein besonders tragisches Ereignis war in diesem Zusammenhang der Tod eines jungen Menschen am 14. Oktober 2012. Als eine Reaktion auf dieses Geschehnis veranstaltete die SPD-Fraktion der BVV Mitte am 14.11.2012 ein Treffen zum Thema „Sicherheit auf dem Alexanderplatz“. Auf dem Podium saßen Vertreter\_innen der SPD-Fraktion, der Polizei und des Ordnungsamtes. Unter den Gästen waren Anwohner\_innen, Gewerbetreibende und neben Gangway e.V. auch ein weiteres auf dem Alexanderplatz

tätiges Soziales Projekt. In der Diskussion wurde deutlich, dass sich das subjektive Sicherheitsgefühl von Anwohner\_innen und Gewerbetreibenden auch darin äußert, dass sie eine Verdrängung unserer Adressat\_innen fordern. Personen, die Alkohol konsumieren und äußerlich einer bestimmten sozialen Randgruppe zuzuordnen sind, werden offenbar als potentiell Sicherheitsrisiko klassifiziert, gegen das nur repressive Maßnahmen Erfolg versprechen. Von Seiten der SPD-Fraktion wurde daraufhin explizit die Arbeit von Gangway vor Ort gelobt und auf deren Wichtigkeit hingewiesen. Die Politiker\_innen stellten eindeutig heraus, dass der Platz für alle Nutzer\_innengruppen erhalten werden soll. Die – auch

zukünftige – Relevanz der Ergebnisse des „Bündnisses Alexanderplatz“ (in dem auch Gangway mitarbeitet) wurde betont. So ist die Möglichkeit gegeben, eine soziale Verträglichkeit auf dem Großraum Alexanderplatz durch einen Dialog mit den verschiedenen Nutzer\_innengruppen zu erreichen.

### 3.2 Kurfürstenkiez

Der Kurfürstenkiez befindet sich in den Bezirken Tempelhof-Schöneberg und Mitte. An diesem Ort befindet sich einer der Straßenstriche in Berlin, der immer wieder zu Kontroversen führt. Unser Augenmerk richtet sich auf folgende Straßenzüge: Kurfürstenstraße, Frobenstraße, Bülowstraße und Potsdamer Straße. In unregelmäßigen Abständen sind wir



darüber hinaus auch in der Genthiner Straße, der Ziethenstraße, der Kurmärkischen Straße und am Magdeburger Platz tätig. Die administrative Zuständigkeit von zwei Bezirken für diese Gegend hat zur Folge, dass Absprachen und Auseinandersetzungen stets doppelt geführt werden müssen. Dies betrifft die Bezirksämter und die Polizei-Abschnitte ebenso wie die verschiedenen Quartiersmanagements und setzt sich in allen Bereichen fort. Daraus hat sich eine intensive Vernetzung entwickelt.

Wir sind stets innerhalb eines bestimmten Zeitfensters mit dem Streetworkbus vor Ort anwesend. Er dient als Anlaufstelle, Kommunikationsort und als Schutz- und Schonraum. Da wir bei der Geschäftsanbahnung nicht stören und dennoch Unterstützungsmöglichkeiten anbieten wollen, ist der Bus ein wichtiges ergänzendes Mittel zur aufsuchenden Arbeit in diesem Kiez.

Hier bieten wir für die unterschiedlichen Gruppen Unterstützung und Begleitung. Das Spektrum umfasst den Gesundheitsbereich (Präventionsmaterialien wie Kondome, Gleitgel und Tauschspritzen in geringen Mengen), als auch die professionelle Weitervermittlung in das gesamte Berliner Hilfesystem und Interventionen in Krisensituationen.

Die Menschen, die wir im Kurfürstenkiez antreffen, sind zum großen Teil Frauen, die die in Punkt 4 genannten Problemlagen aufweisen. Während unseres Rundgangs treffen wir auf verschiedene Gruppen: Menschen mit einem stoffgebundenen und/oder nicht stoffgebundenen Abhängigkeitsverhalten bzw. Substanz-Missbrauch, Menschen verschiedener Nationalitäten, Menschen unterschiedlicher Altersstufen, Transgender, Frauen mit und ohne Zuhälter, professionelle Prostituierte usw.

Besonders infolge der EU-Erweiterung haben sich sowohl das Gebiet als auch die einzelnen Gruppierungen in den letzten Jahren stark verändert. So sind z.B. sind die bisher eingeteilten Straßenzüge mit bestimmten Angeboten durchlässiger geworden.

In diesem Kiez herrscht kulturelle Vielfalt, die nach wie vor einerseits eine Bereicherung darstellt, andererseits aber auch Konfliktpotential in sich birgt. Um dieses Konfliktpotential zu minimieren bzw. eine soziale Verträglichkeit zu ermöglichen, haben die Arbeitsgemeinschaften und Netzwerktreffen ihre Arbeit fortgesetzt und ihre Ideen fortgeführt und weiterentwickelt.

Was ist 2012 passiert:

- Das Qualifizierungsprojekt zum Umgang mit Prostitution/Sexualität wurde erfolgreich umgesetzt.
- Die Studie von Frau Howe zum Thema „Nachbarschaften und Straßenprostitution“ wurde im Januar vorgestellt.
- Eine rege Auseinandersetzung zum Thema „Nachbarschaften und Straßenprostitution“, an der sich Anwohner\_innen, Gewerbetreibende und Interessierte aktiv beteiligten, fand ab März 2012 statt. Ziel war eine Bürgerausstellung, die im August mit einer Podiumsdiskussion eröffnet wurde. Durch sie sollte den Menschen in dem Gebiet eine andere Form der Auseinandersetzung geboten werden. Dieses Projekt wurde durch Quartiersmanagement Schöneberger Norden ermöglicht.
- Die Arbeitsgemeinschaft „Gesunder Kunde“ hat Sprühaktionen in Kurfürstenkiez veranstaltet.
- Das Zentrum für sexuelle Gesundheit und Familienplanung in Mitte hat seine Abendsprechstunde aufgegeben.
- Der Verein Fixpunkt ist mit seinem Mobil seit 2012 wieder regelmäßig vor Ort.
- Seit mehreren Jahren ist eine Organisation mit dem Namen „Zukunft für Dich“ ([www.zukunft-fuer-dich.de](http://www.zukunft-fuer-dich.de)) im Kurfürstenkiez unterwegs. Ursprünglich teilte sie sich mit dem Verein „Teen Challenge“ (aus dem später „Neustart e.V.“) hervorging, einen Raum, doch nach Unstimmigkeiten stehen die Mitarbeiter\_innen von „Zukunft für Dich“ dort nun mit einem Bus und sprechen unter anderem die dort tätigen Sexarbeiter\_innen an. Einige von diesen sind auf uns zugekommen und haben sich über das Verhalten dieses Vereins beschwert. Die Organisation wurde bereits durch Gespräche/Ansprachen auf ihr diskriminierendes, respektloses und menschenverachtendes Verhalten aufmerksam gemacht. Dies hat aber leider keinen



langfristigen Erfolg gezeigt. Wir suchen gemeinsam mit anderen Institutionen und Behörden nach weiteren Handlungsoptionen.

Welche Veränderungen gab es in den letzten Jahren im Kurfürstenkiez im öffentlichen Raum:

- Die Frobenstraße ist in eine Einbahnstraße umgewandelt wurden, um die Lärmbelästigung zu reduzieren.
- Die Bushaltestelle in der Frobenstraße/ Kurmärkische Str. wurde abgebaut.
- Der Spielplatz wurde mit einem Käfig versehen und wird nachts durch Anwohner\_innen geschlossen um die Sauberkeit zu gewährleisten.
- Das Gebüsch wurde an verschiedenen Stellen zurückgeschnitten, um eine bessere Sicht und damit Kontrolle über die Orte zu erhalten.
- Die BSR beschriftete ihre Müllbehälter mit witzigen und auf den Ort bezogenen Hinweisen neu, um zur Nutzung zu animieren.
- Der Bau von Eigentumswohnungen und die damit verbundenen Veränderungen der Struktur der Mieter\_innen und Eigentümer\_innen verändern den Kiez in vielen Bereichen.
- Voraussichtlich im Juni 2013 soll ein „Kurfürstenzentrum“ auf dem Parkplatz bei Möbel-Hübner entstehen, was eine rege Diskussion angestoßen hat.



Auch im Jahr 2012 erhielten wir, wie bereits im Jahr zuvor, eine Spende von Fläschchen mit Desinfektionsmitte vom Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg und eine Kondomspende von der Berliner Aidshilfe. Dafür an dieser Stelle nochmal herzlichen Dank.

Wie auch an den anderen Brennpunkten sehen wir es als unsere Aufgabe, Lobbyarbeit für unsere Zielgruppe zu leisten. Die Arbeit im Kurfürstenkiez stellt in dieser Beziehung eine Herausforderung dar, da unterschiedliche Religionen, verschiedene kulturelle Zugehörigkeiten, Konsum diverser Suchtmittel und das Ausleben unterschiedlicher Sexualitäten und Lebensformen hier aufeinandertreffen. Gleichzeitig bietet der respektvolle und akzeptierende Umgang miteinander – unabhängig von Kultur, Lebensweise, Alter, Herkunft, Sexualität, Arbeit, Behinderung, Geschlecht, Sprache, Andersartigkeit, politischer oder religiöser Orientierung, Wohnform usw. – eine große Chance für die Zukunft des Kurfürstenkiezes.

### 3.3 Ostbahnhof

Der Ostbahnhof liegt im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg. Die hohe Anzahl an Reisenden erhöht die Attraktivität dieses Ortes für wohnungslose Menschen, weil sich hier z.B. für den Verkauf von Straßenzeitungen oder fürs Schnorren gute Chancen ergeben. Auf der Rückseite des Bahnhofs, in der Erich-Steinfurth-Str., befindet sich die Bahnhofsmision und auf der gegenüberliegenden Seite des Haupteingangs am Stralauer Platz eine Tagesstätte für Obdachlose und Bedürftige (betrieben durch die „MUT Gesellschaft für Gesundheit mbH“), in der sich auch eine Arzt- bzw. Zahnarztpraxis befindet.

Unser Team ist dreimal pro Woche am Ostbahnhof unterwegs. Bei Bedarf bieten wir Beratung in unserem Streetworkbus auf der Bahnhofsrückseite an. Da in den beiden oben genannten Einrichtungen keine Sozialarbeiter\_innen tätig sind, besteht für die zahlreichen wohnungslosen Menschen, die diesen Bahnhof als Treffpunkt nutzen, kein weiter führendes Beratungsangebot.



Da manche Wohnungslose Hilfseinrichtungen misstrauisch gegenüber stehen, besuchen sie weder „MUT“ noch die Bahnhofsmision, so dass Streetwork die einzige Möglichkeit ist, sie zu erreichen und entsprechend zu unterstützen.

Im Sommer 2012 wurde der Vorplatz des Bahnhofes umgestaltet. Die lange existierende Baustelle führte dazu, dass viele Wohnungslose auf andere Orte, wie beispielsweise den Alexanderplatz, auswichen. Der neue Bahnhofsvorplatz ist nun rein funktional gestaltet, hauptsächlich besteht er aus einem großen Parkplatz. Sitzgelegenheiten gibt es nicht. Dennoch wird seit Fertigstellung des Vorplatzes dieser Ort wieder zunehmend von Wohnungslosen als Treffpunkt genutzt.

Im Frühjahr des Berichtszeitraums nahmen wir Kontakt zum Bahnhofsmanagement auf, um unsere Arbeit vorzustellen und um Informationen zu strukturellen Problemen auszutauschen. Im März 2013 soll es durch das Bahnhofsmanagement zu einer Einladung unseres Teams zum „Forum Berliner Bahnhöfe“ kommen. In diesem Gremium erörtern Investor\_innen und Vertreter\_innen des Bezirks unter anderem Planungen zur Gestaltung der Umgebung des Ostbahnhofs. Uns geht es darum, darauf hinzuwirken, dass bei der Umgestaltung des Sozialraumes nicht nur ökonomische, sondern auch soziale Aspekte Berücksichtigung

finden. Insbesondere durch das Projekt „Mediaspree“ ist rings um den Ostbahnhof mit erheblichen Veränderungen zu rechnen.



Für das Jahr 2013 könnten sich Neuerungen bezüglich der Tagesstätte „MUT“ am Stralauer Platz ergeben, in der sich wohnungslose Menschen auch ohne Krankenversicherung medizinisch versorgen lassen können. Der bisherige Finanzier dieser Einrichtung (die Deutsche Ärztekammer) wird das Projekt in Zukunft nicht mehr unterstützen. Als neuer

Geldgeber wurde der Humanistische Verband Deutschlands gefunden. Der Vermieter der Räumlichkeiten, eine evangelische Kirchengemeinde, will den Vertrag mit MUT aber nur verlängern, wenn ein kirchlicher Träger die Finanzierung übernimmt, so dass nun vorerst eine Kündigung zum 31.07.2013 vorliegt. Wird bis dahin kein neuer (kirchlicher) Träger gefunden, muss die Einrichtung schließen, was vor allem wegen des (zahn-)medizinischen Angebots für Wohnungslose ein erheblicher Rückschlag für die Versorgung dieser Menschen wäre (vgl. Berliner Zeitung vom 6.1.2013).

### 3.4 Bahnhof Zoologischer Garten

Der Bahnhof Zoologischer Garten – auch „Bahnhof Zoo“ oder nur „Zoo“ genannt – ist ein traditioneller Treffpunkt für unterschiedlichste Gruppen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind. Er befindet sich im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf.



Bislang waren wir hier viermal wöchentlich vor Ort. Im Jahr 2012 haben wir nun aufgrund des erhöhten Bedarfs unser Angebot in der Jebensstraße erweitert (s. Statistik 2012). Aktuell sind wir fünfmal wöchentlich am Bahnhof Zoologischer Garten. Zweimal stehen wir mit unserem Streetworkbus in der Jebensstraße (montags von 20h - 22h und freitags von 13h - 15h). So schließen

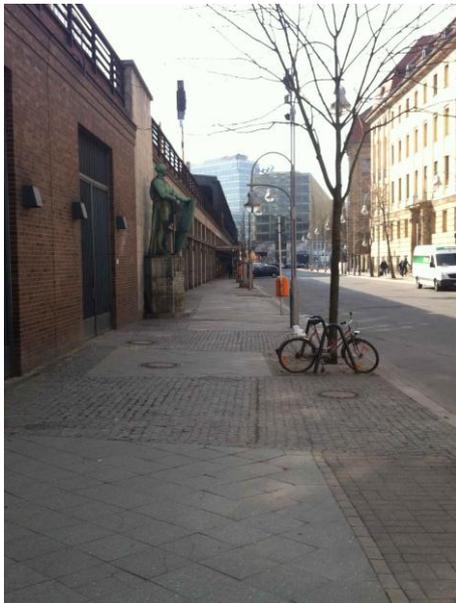
wir die Lücke am Freitagnachmittag, die „Fixpunkt e.V.“ durch den Umzug zum Stuttgarter Platz hinterlassen hat. Dadurch ist es uns möglich, unseren Adressat\_innen intensiveren Kontakt und Beratung im geschützten Raum anzubieten.

Neben den Standzeiten unseres Streetworkbusses umfasst unsere Arbeit tägliche Streetwork-Rundgänge. Diese umfassen den kompletten Bahnhof, die Jebensstraße bis zur Ecke Hertzallee, den Hardenbergplatz, die Hardenbergstraße, die Müller-Breslau-Straße bis in den Tiergarten hinein sowie den Breitscheidplatz. Hin und wieder pendeln wir zum Hansaplatz und zum Wittenbergplatz, da sich an diesen Orten vermehrt wohnungslose Menschen aufhalten, besonders aus dem osteuropäischen Raum.

Im Jahr 2012 ergaben sich große Veränderungen in unserer täglichen Arbeit. Im Sommer wurde die „Hardenberger“ durch das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf geschlossen. Die langjährige erfolgreiche Arbeit mit den Adressat\_innen in den geschützten Räumen der Kohlrauschstraße ist dadurch weggebrochen. Die Schwierigkeit besteht nun für uns darin, den Adressat\_innen ähnliche Angebote (Duschen, Wäsche waschen, Frühstück, Anrufe bei Behörden, Kleiderkammer) rund um den Bahnhof Zoo aufzuzeigen und sie davon zu überzeugen, diese anzunehmen sowie sie an das Berliner Hilfesystem anzudocken.

Trotzdem gelang es uns durch zusätzliche Angebote am Bahnhof Zoo (s.o.), vor allem durch unser neues Projekt „Hardenberg mobil“, den Kontakt zu den Adressat\_innen der ehemaligen „Hardenberger“ nicht zu verlieren.

Anfang des Jahres wurde vom Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf ein „Runder Tisch Jebensstraße“ ins Leben gerufen. Gründe hierfür waren Beschwerden von Anrainern (Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, Oberverwaltungsgericht) über „Lagerstätten“ vor



ihren Gebäuden und der Wegfall des Hygienecontainers in der Hertzallee. Im Moment ist das Problem für das ungeschulte Auge jedoch weniger sichtbar, da die „lagernden“ Menschen durch einen Wachdienst an andere Stellen verdrängt wurden. Wir halten dies jedoch nicht für eine nachhaltige Lösung. Zusätzlich gibt es weiterhin kein Toilettenangebot für Besucher\_innen der Jebensstraße. Durch die intensiven Gesprächsrunden konnten wir unsere Arbeit jedoch transparent machen und dadurch ein besseres Verständnis für unsere Adressat\_innen erreichen. Für uns entstand ein guter Austausch mit dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf.

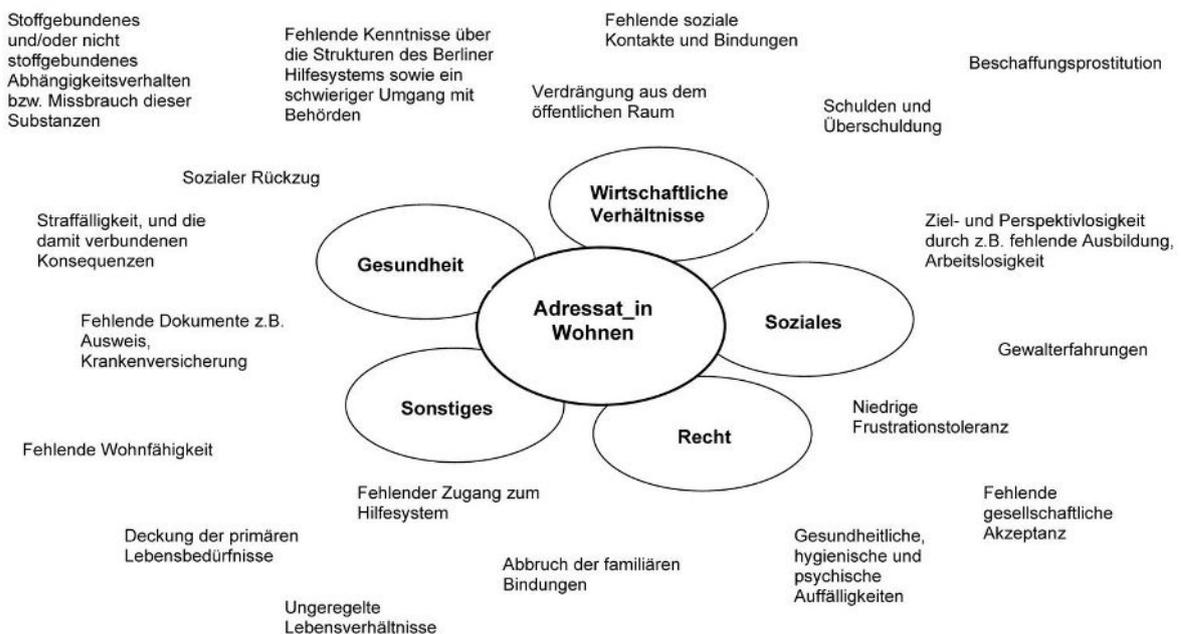
Im Jahr 2012 hat sich in der City West die räumliche Situation für unsere Adressat\_innen auf Grund von baulichen Veränderungen am Breitscheidplatz, den Bau des neuen Zoofensters sowie die geplante Umgestaltung des Bahnhofs Zoologischer Garten noch nicht wesentlich verändert. Durch die bevorstehende Eröffnung des „Bikini-Hauses“ sowie des Fünf-Sterne-

Hotels „Waldorf Astoria“ ist dies jedoch in negativer Hinsicht zu befürchten. Wir beobachten die Veränderungen genau und hoffen, dass es hierdurch nicht zur Verdrängung der Menschen, mit denen wir arbeiten, kommt.

#### 4 Problemlagen und Schwerpunkte unserer Arbeit

An Berlins überregionalen Brennpunkten treffen wir häufig Menschen, die den Zugang zum Berliner Hilfesystem nicht schaffen und somit auf das niedrighschwellige Angebot der Straßensozialarbeit angewiesen sind. Die Problematik „Wohnungslosigkeit“ steht nicht für sich alleine. Sie ist häufig mit vielfältigen Schwierigkeiten verbunden.

Diese Problemlagen können unter anderem sein:



Ausgehend von dieser Übersicht möchten wir im Folgenden eine Auswahl von Schwerpunkten aufzeigen, die sich aus dem Bedarf unserer Adressat\_innen ergeben. Die Darstellung erfolgt möglichst praxisnah, damit der Sachverhalt gut nachvollzogen werden kann. Mit dieser Auswahl wollen wir als Sachverständige praktisch umsetzbare Verbesserungsvorschläge einbringen, damit die Versorgung unserer Adressat\_innen in den Bereichen Soziales und Gesundheit nachhaltig verbessert werden kann.

#### **4.1 Zugang zum Hilfesystem**

In letzter Zeit sind in der Berliner Verwaltung einige Maßnahmen ergriffen worden, die den Zugang für wohnungslose Menschen zum Hilfesystem erschweren. Wenn früher ein Mensch, der sich bisher nicht in Berlin aufhielt, sich hier wohnungslos anmelden wollte, konnte er/sie zum Landesamt für Bürger- und Ordnungsangelegenheiten (LABO) gehen, sich dort anmelden und dies in seinem/ihren Personalausweis eintragen lassen bzw. einen entsprechenden Ausweis beantragen. Eine Abmeldung am vorherigen Wohnort erfolgte dann automatisch. Seit einiger Zeit ist eine Anmeldung bei der LABO nur möglich, wenn vorher eine Abmeldung am vorherigen Wohnort erfolgt ist. Diese Regelung gilt nur für Menschen, die nach Berlin ziehen ohne einen festen Wohnsitz zu haben. Gerade für diese stellt dies jedoch eine nur schwer zu überwindende Hürde dar. Ein Ausweis mit einer entsprechenden Meldung in Berlin ist jedoch Grundvoraussetzung für den Zugang zur Wohnungslosenhilfe oder anderen Sozialleistungen.

Des Weiteren gibt es in letzter Zeit einige Bürgerämter, die Termine nur noch über das Internet vergeben, was für viele Wohnungslose eine hohe Barriere darstellt.

Für EU-Bürger\_innen ohne deutsche Staatsangehörigkeit sind die Zugänge zum Hilfesystem nach wie vor sehr hochschwellig. Hierbei kommt es, neben den Sprachbarrieren, häufig zu unklaren juristischen Situationen, da das deutsche Sozialrecht teilweise im Widerspruch zum europäischen Recht steht und bei Antragsteller\_innen in der Regel das für sie ungünstigere deutsche Recht angewandt wird.

#### **4.2 Zugang zu eigenem Wohnraum**

Da unser zentraler Arbeitsauftrag „Wohnungslosigkeit“ ist, sehen wir uns besonders stark mit den Auswirkungen der gegenwärtigen Wohnungsnot in Berlin in all ihren Facetten konfrontiert. Die zunehmende Wohnungsknappheit betrifft gerade kleinere Wohnungen mit günstigen Mieten auf Hartz-IV-Niveau. Hier übersteigt die Nachfrage das Angebot bei Weitem – sehr zum Leidwesen unser Adressat\_innen, die meist nicht über einen festen Wohnsitz verfügen.

Hinzu kommen drastisch steigende Mieten, nicht nur in begehrten Wohnlagen, sondern auch in Gebieten wie Marzahn-Hellersdorf, Charlottenburg-Wilmersdorf (Steigerung um 13,8%) und Pankow (11,5%) (Immobilienpreisservice 2012/2013 des Immobilienverbandes IVD Berlin-Brandenburg). Also ausgerechnet dort, wo



bislang auch Menschen in sozialen Schwierigkeiten noch eine Chance hatten. Weitere Sorge macht uns der drohende Verlust bestehenden Wohnraums, was die Zahl der Wohnungslosen erhöhen könnte. Laut einer Untersuchung des „Topos-Institutes für Stadtforschung“ wurden im vergangenen Jahr 30.000 Haushalte von den Jobcentern aufgefordert, ihre Mietkosten zu senken. Lediglich 1.800 von ihnen hätten jedoch tatsächlich eine günstigere Wohnung gefunden.

Im Moment erscheint es uns in unserer täglichen Arbeit auf der Straße fast unmöglich, von Wohnungslosigkeit Betroffene von der Straße direkt in eignen Wohnraum zu vermitteln. Die seitens der Vermieter\_innen erhobenen Zugangsvoraussetzungen können von den Adressat\_innen oft nicht erfüllt werden. Schufa-Einträge, fehlende Mietschuldenfreiheitsbescheinigungen und/oder Einkommensnachweise, zum Teil aber auch das äußere Erscheinungsbild verhindern Wohnungszusagen. Die Vermieter\_innen sehen sich zusätzlich im Vorteil, aus einem großen Pool von Bewerber\_innen auswählen zu können.

Meist ist die einzige Möglichkeit einer schnellen Abhilfe die Vermittlung in Hilfen nach §67 SGB XII oder Unterkünften gemäß ASOG. „67er Hilfen“ sollten nicht als Ersatz für fehlenden Wohnraum dienen – es bedarf einer anderen, politischen, Lösung für den Kreis an Menschen, die aufgrund fehlenden erschwinglichen Wohnraums wohnungslos sind.

Einen Nutzen aus dieser Problematik ziehen auch unseriöse Vermieter\_innen, die unzumutbaren Wohnraum zu hohen Mietpreisen anbieten. Andere ziehen Wände in Wohnungen ein und vermieten dadurch gewonnene Räume jeweils in Form einer einzelnen Wohnung. Dadurch wird z.B. eine Zweiraumwohnung zu einer Dreiraumwohnung, die dann an drei verschiedene Personen vermietet wird. Jede Person bekommt einen eigenen Mietvertrag, der dem zuständigen Jobcenter als Einraumwohnung vorgelegt wird. Bei dem Mietpreis handelt es sich jedes Mal um den vorgegebenen Höchstsatz des Jobcenters.

Ein weiteres großes Problem, das sich im Moment zuzuspitzen scheint, ist die Gentrifizierung einzelner Stadtteile, verbunden mit der zunehmenden Verdrängung von Menschen aus dem öffentlichen Raum und der Unmöglichkeit, Wohnungen in bestimmten Wohnlagen anzumieten.

In diesem Zusammenhang ist es dringend erforderlich, Zugang zu bezahlbarem und menschenwürdigem Wohnraum für jene Menschen zu schaffen, die beispielsweise Schufa-Einträge haben, keine sozialen Leistungen beziehen (können), keinen Zugang zum geschützten Marktsegment haben, keine Mietschuldenfreiheitsbescheinigung erhalten und/oder keine nachweisbaren Einkünfte erzielen. Wir verweisen auf aktuelle Modelle wie den „Housing First“ - Ansatz, der in einigen Ländern bereits erfolgreich praktiziert wird. Vielleicht wäre derartige auch in Berlin eine Überlegung wert.

Eine Verbesserung der Situation kann aber nur durch vermehrten sozialen Wohnungsbau eintreten. Die Entwicklung geht jedoch leider dahin, dass Wohnungen vorwiegend in einem höheren Preissegment gebaut werden.

#### **4.3 Fehlende Wohnheimplätze**

Seit einigen Jahren ist zu beobachten, dass es in Berlin deutlich zu wenig Unterbringungsmöglichkeiten nach ASOG gibt, was sich vor allem in den Wintermonaten bemerkbar macht. Obwohl der rechtliche Anspruch auf einen Wohnheimplatz nur eine sehr notdürftige Unterbringung gewährleistet und von daher nur eine Übergangslösung mit dem Ziel nach eigenem Wohnraum darstellen sollte, ist selbst diese Mindestversorgung derzeit nicht gesichert. Wenn alle Wohnheimplätze vergeben sind, greifen die sozialen Wohnhilfen in der Regel nicht auf kostengünstige Pensionen oder andere Unterkünfte zurück, sondern verweisen die Antragsteller\_innen auf die Notübernachtung in der Franklinstraße bzw. im Winter auf die Einrichtungen der Kältehilfe. Die Franklinstr. sieht sich jedoch nur als Notunterkunft bis zu dem Zeitpunkt da der hilfebedürftige Mensch beim zuständigen Sozialamt vorgesprochen hat. So werden die Menschen von einer Stelle auf die nächste verwiesen und von dort wieder zurück zum Ausgangspunkt.

Manche Menschen sind über Jahre in ASOG-Einrichtungen untergebracht und eine Erlangung von eigenem Wohnraum rückt für sie in immer weitere Ferne.

#### **4.4 Öffnung einer Krankenstation**

Die Notwendigkeit einer Krankenstation ergibt sich daraus, dass Menschen ohne Versicherungsschutz nur eine Notversorgung in Krankenhäusern zur Verfügung steht. Selbst der Weg zu Krankenhäusern ist oftmals mit großen Hemmschwellen verbunden, z.B. durch die Zahlung von anfallenden Gebühren und spätere Rechnungen.

Besonders Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben, weisen häufig einen desolaten gesundheitlichen Zustand auf. Zu diesem Personenkreis gehören Menschen, die von Wohnungslosigkeit betroffen sind, die Selbstzahler\_innen in Unterkünften sind und/oder die in überbelegten Wohnungen leben. Der Großteil von ihnen hat nicht die Möglichkeit, sich einwohneramtlich anzumelden.

Für eine ambulante Behandlung kommen für diese Menschen fast nur Einrichtungen in Frage, die konzeptionell auf die Gesundheitsversorgung von Wohnungslosen ausgerichtet sind. Erschwerend kommt hinzu, dass der Großteil dieser Praxen Menschen, die keinen Zugang zum deutschen Gesundheits- und Sozialleistungssystem haben, nicht behandeln.

Die folgenden Beschreibungen weisen auf die notwendigen Maßnahmen hin, die eine Krankenstation beinhalten sollte, um auf die beschriebene Versorgungslücke im Gesundheitssystem einzuwirken:

- Die Krankenstation sollte auf die multiplen Problemlagen ihrer Patient\_innen (z.B. Suchterkrankungen, fehlende Sprachkenntnisse, Mehrbedarf an Kleidung und sanitären Einrichtungen) eingestellt sein.
- Die Krankenstation sollte Menschen mit akuten und/oder chronischen gesundheitlichen Problemen ohne Kostenübernahme aufnehmen können. Die Patient\_innen sollten durch Fachpersonal bis zur Genesung stationär behandelt werden, zum Beispiel bei Hauterkrankungen, Blutvergiftung, Lungenentzündung, grippalem Infekt, Läusebefall, psychischen Auffälligkeiten/Erkrankungen etc. Zum Angebot sollte auch die Möglichkeit eines Entzuges und einer weiterführenden therapeutischen Behandlung gehören.
- Aufwändigere Behandlungen, wie Operationen, sollten in Kooperation mit Krankenhäusern sichergestellt werden. Notfallversorgung sollte den Krankenhäusern vorbehalten sein. Danach kann eine Überweisung in die Krankenstation erfolgen.
- Eine Aufnahme sollte an jedem Wochentag rund um die Uhr möglich sein. Der Aufenthalt in der Krankenstation sollte sich nach den medizinischen Notwendigkeiten richten.
- Die Krankenstation sollte als Alternative zur Ausnüchterungszelle dienen. Dadurch wäre eine regelmäßige gesundheitliche Überwachung durch Fachpersonal ermöglicht. Die finanzielle Verschuldung durch die anfallenden Gebühren eines Aufenthalts in der Ausnüchterungszelle könnte verhindert werden.
- Eine Klärung und Verbesserung des Versicherungsstatus' der Patient\_innen sollte durch Prüfung von deren eventuellem Anspruch auf Krankenversicherung erreicht werden.
- Auf Wunsch sollte eine anonyme Aufnahme möglich sein.

Aufgrund fehlender stationärer Versorgungsmöglichkeiten in Krankenhäusern sollte es eine Alternative zur Sicherung der Gesundheitsversorgung von nicht versicherten Menschen geben. Nach einer Notfallversorgung im Krankenhaus kann so eine Weiterbehandlung sichergestellt werden. Die Klärung bzw. Verbesserung des Versicherungsstatus' von nicht Versicherten könnte zu einer Inanspruchnahme regulärer Gesundheitsleistungen führen. Die Möglichkeit einer Entgiftung und therapeutischen Behandlung Suchtmittelabhängiger eröffnet diesen eine größere Chance auf soziale und berufliche Integration.

## 4.5 Sprachenhotline

Um Problemlagen direkt vor Ort erfassen und ggf. intervenieren zu können und/oder Terminabsprachen für eine spätere Vermittlung zu treffen ist es notwendig, auf spezifische Sprachkenntnisse zurückzugreifen. Diese Problemlagen können unter anderem Wohnungslosigkeit, medizinische Unterversorgung bzw. Nicht-Versorgung (z.B. bei Schwangerschaft, sexueller Gewalt, Infektionsgefahr), mangelnde Unterstützung bei Gewaltandrohungen oder fehlende Papiere sein.

Das bereits bestehende Projekt der Sprachmittler\_innen (entstanden durch die Kooperation der Fachgruppe Kurfürstenkiez, der Quartiersmanagements Magdeburger Platz/Tiergarten Süd und Schöneberg Nord sowie der Bezirksämter Tempelhof-Schöneberg und Mitte) deckt diesen Bedarf nicht umfassend ab. Für die potenziellen Nutzer\_innen ist der Zugriff auf das Projekt durch die eingeschränkten Öffnungszeiten, die geringe Sprachenauswahl oder auch die Einschränkung auf den Bereich Kurfürstenkiez erschwert. Darüber hinaus ist auch die Vernetzung des Projekts mit anderen Einrichtungen bisher nur unzureichend entwickelt.

Die von uns vorgeschlagene Hotline sollte bezirksübergreifend und von interdisziplinären Fachkräften besetzt werden. Sie sollte besonders in den Zeiten zwischen 18.00 Uhr und 24.00 Uhr oder – nach entsprechender Bedarfsanalyse – auch länger zur Verfügung stehen, um eine möglichst große Tagesspanne abdecken zu können.

Die Mitarbeiter\_innen der Hotline sollten vorwiegend Sprachen des osteuropäischen Raums abdecken. Zudem sollte die Maßnahme interkulturelle Kompetenzen der Sprachmittler\_innen berücksichtigen, um bei sensiblen Problemlagen oder Begrifflichkeiten einen richtigen Umgang zu gewährleisten. Spezifisches Wissen über das Berliner Hilfesystem wäre wünschenswert, ist aber nicht zwingend Voraussetzung. Aus praktischer Sicht wäre es sinnvoll, wenn es eine zentrale Telefonnummer gäbe, die an die gewünschten Sprachmittler\_innen weitervermittelt.

Mit Hilfe einer Sprachenhotline könnte die Klärung von Problemen durch eine adäquate Beratung und Vermittlung durch Fachkräfte und ein verbesserter Zugang zu den Klient\_innen sichergestellt werden. Vor allem für die Bereiche Straßensozialarbeit, Krisendienste, Notübernachtungen und Krankenhäuser wäre ein solches Projekt besonders wertvoll.

## 4.6 Projektarbeit bzw. Gruppenangebote

### Grillfest

Wie jedes Jahr nahmen wir unser Grillfest am 18.07.12 wieder zum Anlass, unsere Adressat\_innen außerhalb der gewohnten Arbeitsbereiche zu treffen. Trotz des anfänglich schlechten Wetters kamen viele Menschen.



Für uns und die Adressat\_innen haben derartige Veranstaltungen einen wichtigen Stellenwert, der weit über die Versorgung hinausgeht. So stellt das lang erwartete Treffen für viele eine der wenigen Möglichkeiten zur gesellschaftlichen Teilhabe dar. Es wird ein Rahmen geschaffen, bei dem Adressat\_innen sich einbringen, langjährige Kontakte pflegen und den öffentlichen Raum nutzen können. Ehemalige und aktuelle Klient\_innen waren gleichermaßen vertreten, ebenso wie Besucher\_innen aus dem Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf und aus der Politik.

### Hardenberg Mobil

Eine der Neuerungen dieses Jahres, bedingt vor allem durch die Lücke, die der Wegfall unseres Kooperationsprojekts „Hardenberger“ hinterlassen hat, war die Einführung unseres Projekts „Hardenberg Mobil“. Hierbei handelt es sich um eine Erweiterung unserer Arbeit, die vor allem die Aktivierung der Betroffenen zum Ziel hat. Wir beobachten seit langem einen Mangel an Angeboten in Berlin, die für unsere Adressat\_innen niedrighschwellige Aktivitäten, über die reine Vermittlung und Existenzsicherung hinaus, offerieren. Auch Menschen ohne feste Bleibe, die nicht in das Berliner Hilfesystem eingebunden sind, haben ein Recht auf gesellschaftliche Teilhabe. Wir sind der Meinung, dass die Grundbedürfnisse über den

Bedarf an Nahrung und Unterbringung hinausgehen, dass auch ein Bedarf an Sinn und „Normalität“ besteht, an neuen Erfahrungen und an einem Durchbrechen der täglichen Eintönigkeit.

In diesem Sinne organisierten wir bereits mehrere Angebote, wie Ausflüge (unter anderem an die Ostsee), diverse kulturelle Aktivitäten in Berlin sowie den Aufbau einer Fußballmannschaft für Wohnungslose.

„Hardenberg Mobil“ verfolgt das Ziel, die Menschen wieder zu motivieren, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, indem ihnen neue Sichtweisen und Perspektiven aufgezeigt werden. Durch eine wertschätzende Haltung und niedrigschwellige Aktivitäten, werden die Einzelnen dort abgeholt, wo sie stehen. Wir betrachten das neue Angebot als eine Ergänzung unserer Straßensozialarbeit. Es ist geprägt von einer individuellen Herangehensweise, die auf Möglichkeiten und Bedürfnisse jenseits starrer Hilfepläne und vorgefertigter Lösungen fokussiert und so auch diejenigen erreicht, die sonst durchs Raster fallen.

#### Ocker-Beige Berlin



Zum Konzept des Projekts „Hardenberg Mobil“ zählte auch der Aufbau einer Fußballmannschaft für wohnungslose Menschen.

Dieses Angebot beinhaltet regelmäßige Fußballtrainings mit dem Ziel der Teilnahme an bundesweiten Turnieren. Vorbild ist dabei das Konzept von „Anstoß e.V.“ Dieser Verein hat es sich zum Ziel gesetzt, den „Aufbau eines bundesweiten Fußballnetzwerks für Menschen, die von sozialer Ausgrenzung in Form von Wohnungslosigkeit oder Drogenabhängigkeit

betroffen sind“<sup>1</sup>. Des Weiteren betreut und organisiert „Anstoß e.V.“ seit 2006 die Deutsche Fußballmeisterschaft im Straßenfußball und die deutsche Beteiligung am „Homeless World Cup (HWC)“, der Weltmeisterschaft der Wohnungslosen.

Begonnen haben wir im Juni 2012 mit einem Besuch des Workshops „Fußballangebote in der Sozialen Arbeit“ in der Landessportschule des Niedersächsischen Fußballverbandes auf Einladung von „Anstoß e.V.“. Dort lernten wir theoretische und praktische Trainingskonzepte für Mitspieler kennen, die nicht mit Vereinsspielern vergleichbar ist. So geht es in unserem Konzept nicht vorrangig „um die Verbesserung sportlicher Erfolgsaussichten, stattdessen zielt es in erster Linie darauf ab, die Spieler überhaupt und sportlich zu aktivieren und dadurch einen Erfahrungsraum zu öffnen, der dann auch neue Perspektiven für ihre persönliche Entwicklung und ihre sozialen Integration ermöglicht“<sup>2</sup> Unser Angebot umfasst ein (mindestens) zweimal wöchentlich stattfindendes Training., Im Winter können wir hierzu eine Halle in der Hannoverschen Straße in Mitte nutzen. Diese befindet sich in unmittelbarer Nähe unseres Teambüros, so dass kurze Wege für die Vor- und Nachbereitung des Trainings gewährleistet sind.

Um unseren Trainingsbetrieb anzuschieben, besuchte uns Stefan Huhn von „Anstoß e.V.“ am 20.11.12. An diesem Training nahmen 13 Spieler teil. In den darauf folgenden Trainingstagen waren immer mindestens 8 Fußballspieler anwesend, so dass von einem erfolgreichen Start des neuen Projektes gesprochen werden kann. Unser Ziel für das Frühjahr 2013 ist die Teilnahme an einem Regionalturnier in Kiel, das Ende Februar stattfinden soll.

In einer Evaluationsstudie konnte nach gewiesen werden, dass ein regelmäßiges Sportangebot mehrere positive Effekte auf die Klient\_innen hat:

- Sport wird als Lebenshilfe betrachtet, um eine gewisse Konstanz im Arbeitsleben zu erreichen. Sport wird als positiv bewertet; das geht sogar soweit, dass er zu einer zentralen Lebensaufgabe wird.
- Das Event/Training/Turnier steht für einen biographischen Wendepunkt, in dem ein intensiver Prozess der Selbstreflexion und Selbsterkenntnis einsetzt, der mit einem deutlichen Wiedergewinn bzw. Neuaufbau von Vertrauen („Ich bin mir jetzt selbst mehr wert!“) und Stärke („Seitdem bin ich viel belastbarer!“) verbunden ist. In einigen Interviews wird das Event als zentrale Station auf einem bereits vorher begonnenen konsequenten Weg „zurück ins Leben“ beschrieben.

---

<sup>1</sup> J. Sohnsmeier, C. Krieger, S. Huhn, K. Kretschmer: Sportangebote in der Wohnungslosenhilfe - Umsetzungsfragen an der Schnittstelle Sport und Sozialarbeit, S.589.

<sup>2</sup> ebd. S. 591

- Die Teilnehmer\_innen versuchen, den Sport als regelmäßigen Bestandteil ihres Lebens zu etablieren, daran ihren Selbstwert zu stärken und sich den Herausforderungen des Alltags zu stärken.<sup>3</sup>

Die Etablierung eines ständigen Sportangebots (in Form des geplanten bundesweiten Ligabetriebs) im Rahmen der Sozialarbeit mit Wohnungslosen birgt damit – vor dem Hintergrund einer positiv zu bewältigen Balancierungs Aufgabe – ein großes Potenzial zur Verbesserung der individuellen Lebenslagen.

---

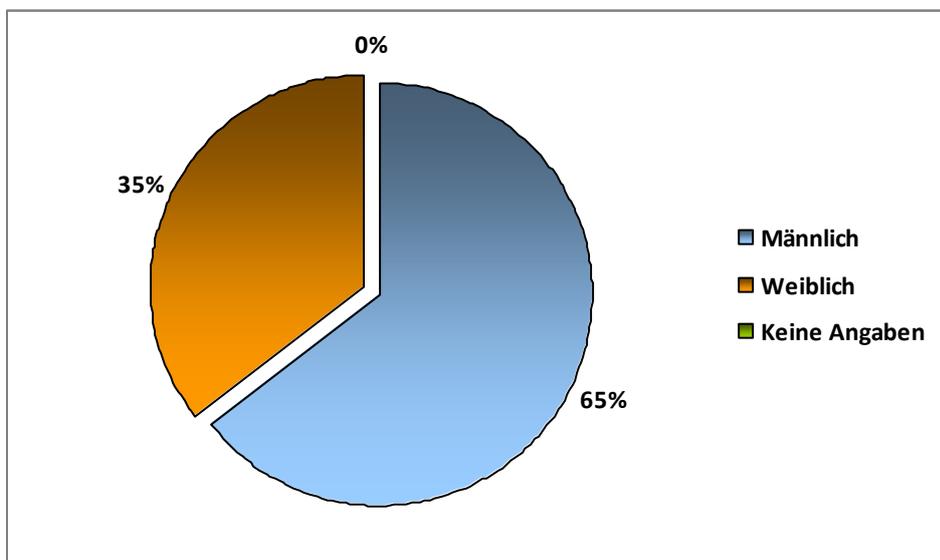
<sup>3</sup> Vgl. ebd. S. 595

## 5 Statistik

---

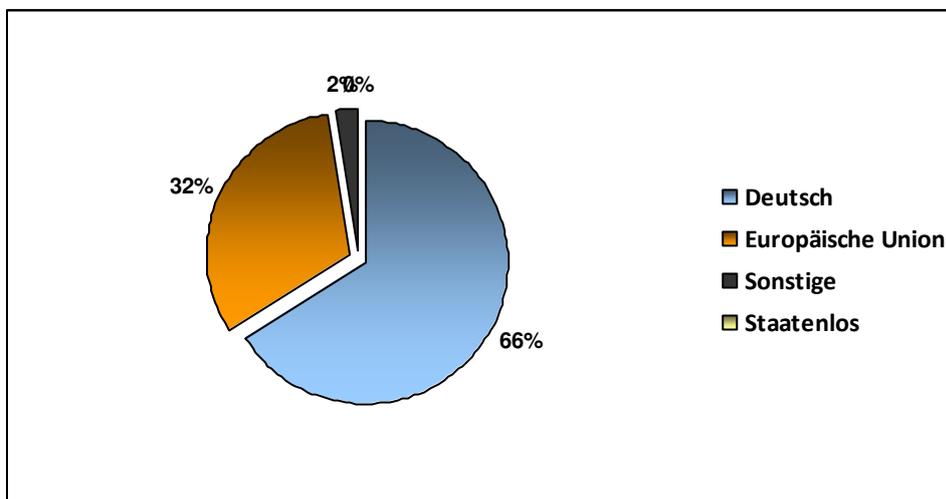
Auch im Jahr 2012 führten wir eine Statistik über die Menschen, mit denen wir im Rahmen unseres Arbeitsauftrages an den Brennpunkten Berlins in Kontakt traten. Es folgt eine Auswahl von Daten, die aus unserer Sicht relevant sind, um den Einblick in unsere Arbeit zu vertiefen. An dieser Stelle soll nochmal erwähnt werden, wie wichtig die anonyme Datenerhebung aufgrund unserer konzeptionellen Ausrichtung ist. Andernfalls wäre eine vergleichbare statistische Aufnahme der Adressat\_innen nicht umsetzbar.

### Geschlechterverteilung



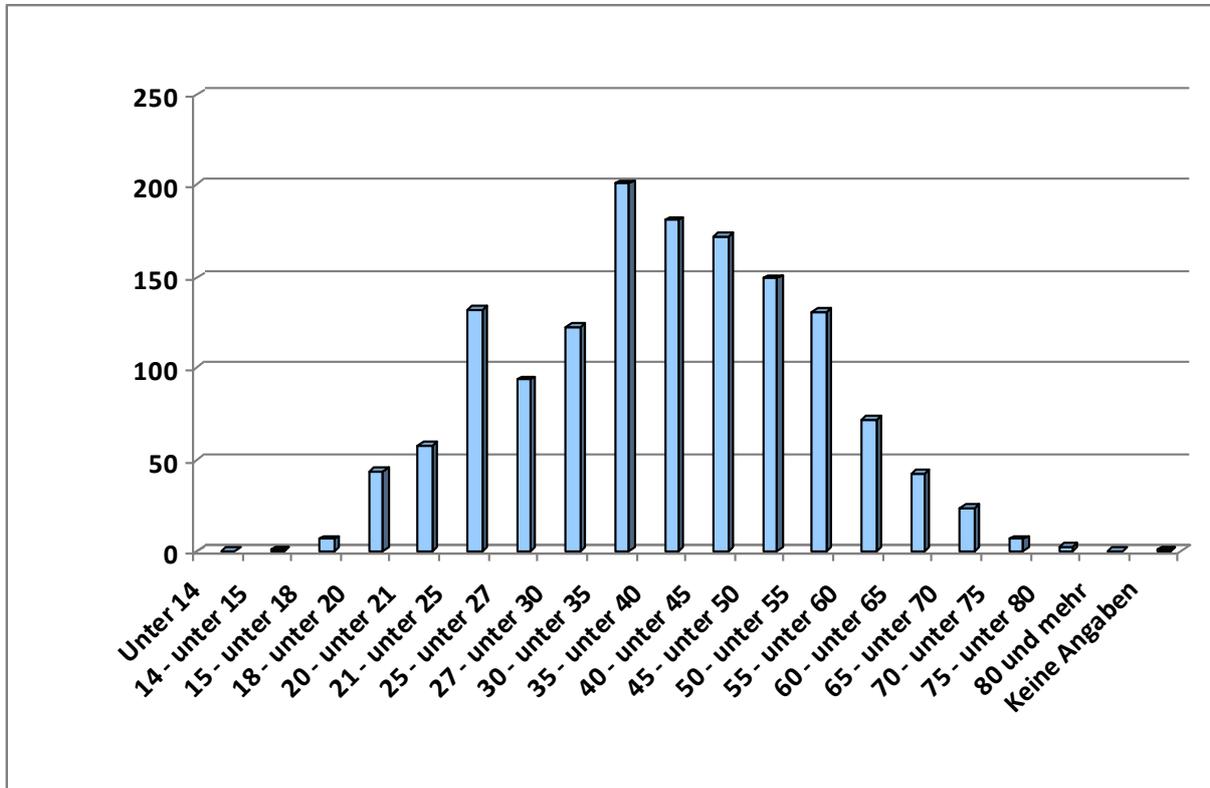
Im Jahr 2012 nahmen wir mit 1.448 verschiedenen Menschen Kontakt auf. Davon waren etwa 2/3 männlich und 1/3 weiblich.

### Staatsangehörigkeit



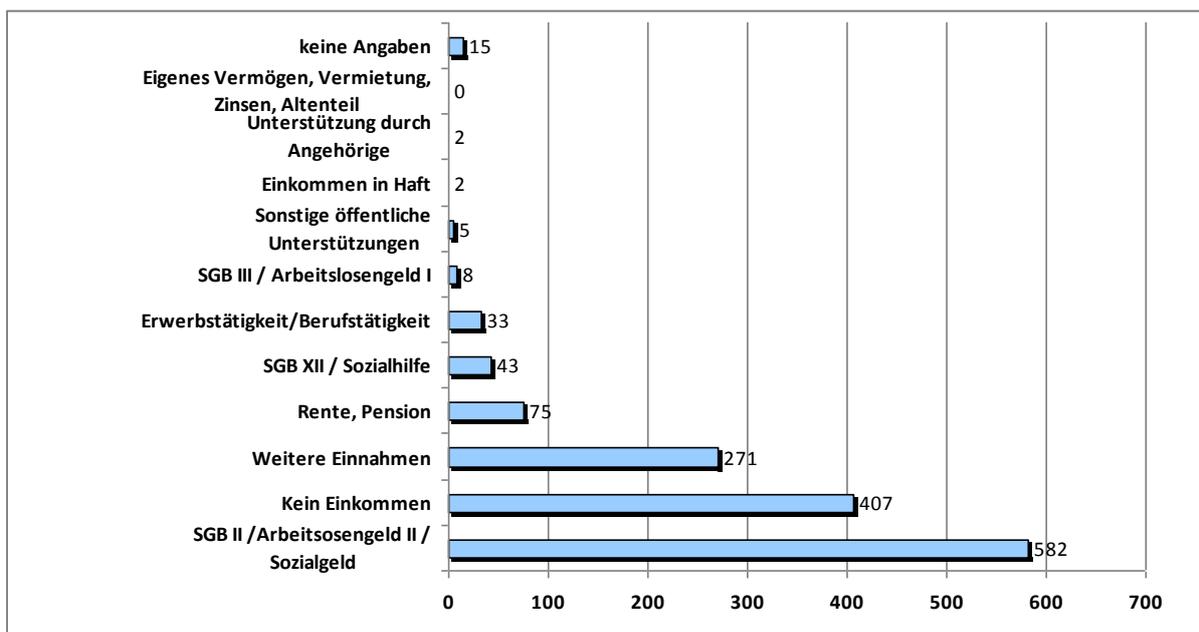
Fast alle unsere Adressat\_innen kamen aus dem europäischen Raum. Davon waren ca. 2/3 aus Deutschland.

### Altersdurchschnitt



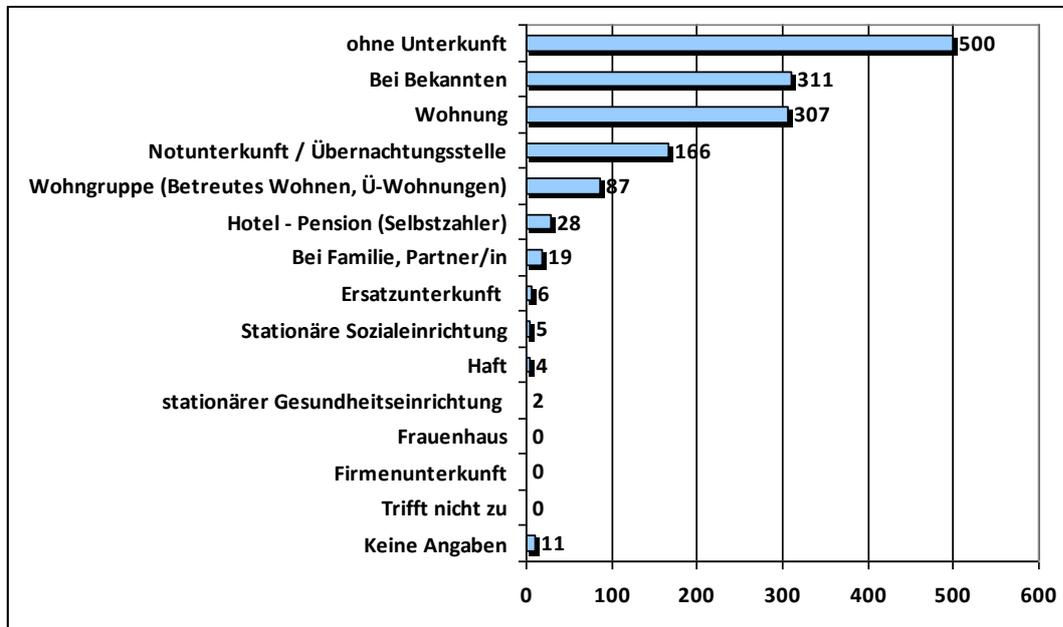
Das Alter unsere Adressat\_innen liegt überwiegend zwischen 27 und 60 Jahren.

### Einkommenssituation



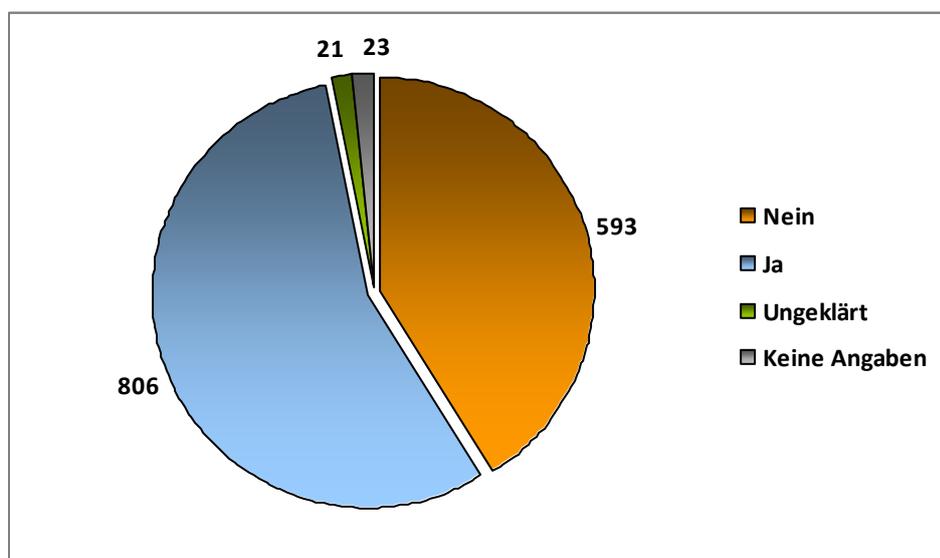
Etwa die Hälfte der angetroffenen Personen hat kein Einkommen oder hat Einnahmen durch Flaschensammeln oder Zeitungsverkäufe. Die andere Hälfte bekommt Transferleistungen wie ALG II, Sozialhilfe oder Pensionen/Renten.

### Unterkunftssituation



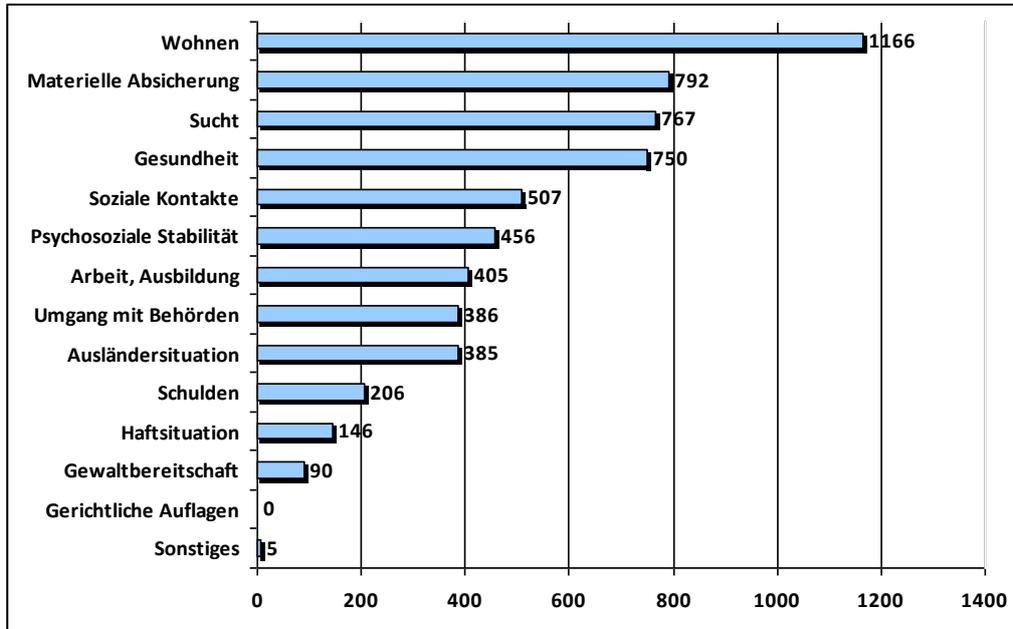
Die angetroffenen Adressat\_innen leben überwiegend ohne eigenen Wohnraum. Fast 75% der Personen gaben an, ohne Unterkunft zu sein, bei Bekannten zu wohnen oder in Notunterkünften zu übernachten. 28% der Menschen, die in eigenem Wohnraum leben, gaben an, von Mietschulden bzw. drohender Zwangsräumung betroffen zu sein und/oder in unzumutbaren Wohnverhältnissen zu leben.

### Krankenversicherung



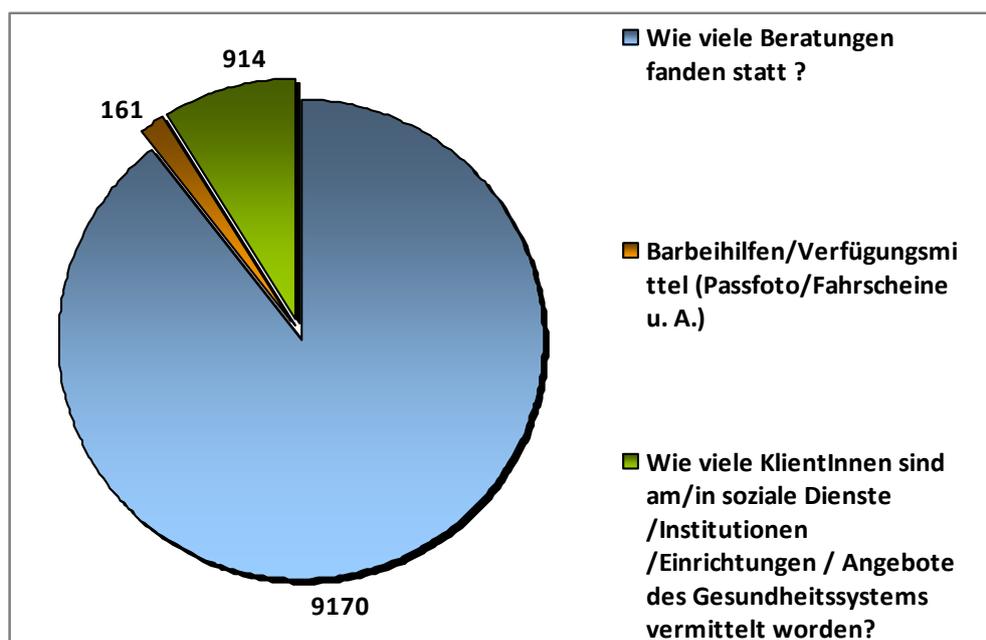
40% der angetroffenen Personen haben keine Krankenversicherung. Diese hohe Zahl erklärt sich vorwiegend durch wohnungslose Personen aus EU-Ländern, von denen nur Vereinzelte eine gültige Krankenversicherung vorweisen können bzw. die Voraussetzungen dafür erfüllen.

### Problemlagen



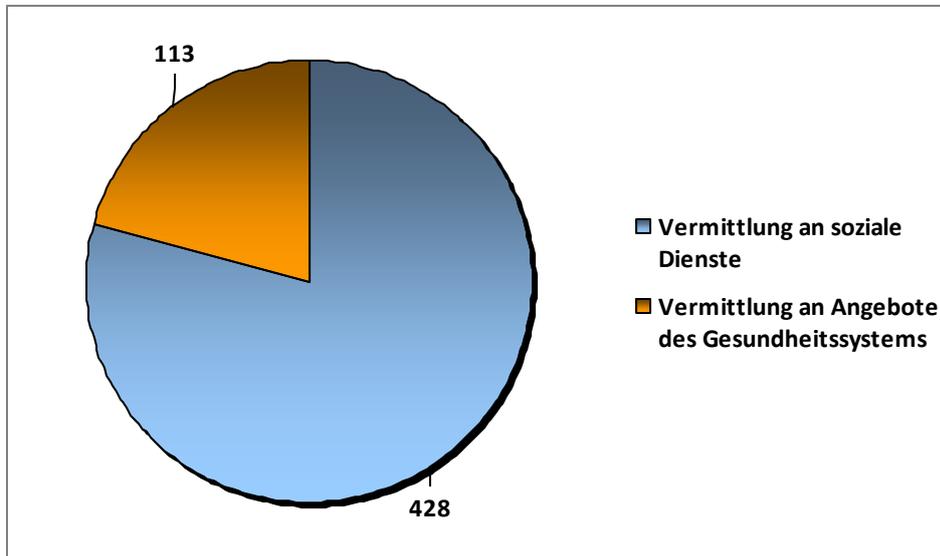
Das am stärksten benannte Problem war die Wohnsituation, gefolgt von der Notwendigkeit einer materiellen Absicherung, Sucht und Gesundheit.

### Leistungserfassung



Im Jahr 2013 haben wir 9.170 Beratungen durchgeführt. Etwa jede zehnte Beratung führte zu einer Vermittlung, die seitens der Adressat\_innen angenommen wurde. Es wurden 161 Barbeihilfen ausgegeben.

#### Zielerreichung



Nach unserem Kenntnisstand haben wir 541 Adressat\_innen erfolgreich in das Berliner Hilfesystem vermitteln können. Tatsächlich dürfte diese Zahl erheblich höher ausfallen, da wir in unserer Praxis nicht alle erfolgreichen Vermittlungen nachverfolgen können.

## 6. Resümee und Ausblick 2013

---

Im Jahr 2012 haben wir 212 Adressat\_innen mehr angetroffen als im letzten Jahr. Diese Zahl kommt zum einen durch unsere kontinuierliche Präsenz an den Brennpunkten zustande, zum anderen durch das erhöhte Aufkommen unserer Zielgruppe an den Brennpunkten der Stadt. Gründe für diesen Zuwachs sind, wie beschrieben, sozialräumliche Veränderungen, Migration, erschwerte Zugänge zu Wohnraum sowie fehlende Wohnheimplätze und Unterkunftsmöglichkeiten.

In der aktuellen Debatte um sozioökonomische Umstrukturierungsprozesse in städtischen Wohngebieten und sozialräumliche Veränderungen an den Brennpunkten Berlins muss sich Straßensozialarbeit folgerichtig eindeutig positionieren. Die wesentlichen Positionen sind:

- Wohnungslose müssen an den Umstrukturierungsprozessen partizipatorisch beteiligt werden.
- Wohnungslose sind gleichberechtigte Nutzer\_innen des öffentlichen Raumes.
- Das Recht auf Aufenthalt im öffentlichen Raum muss verbindlich anerkannt werden.
- Die existenzsichernde Versorgung von Wohnungslosen muss gewährleistet werden, dabei können die „Insidererfahrungen“ der Mitarbeiter\_innen der Straßensozialarbeit wertvolle Entscheidungshilfen bieten.
- Den Gentrifizierungsprozessen im innerstädtischen Bereich muss mit wirksamen politischen und stadtentwicklungsplanerischen Maßnahmen entgegengewirkt werden, da ansonsten eine zunehmende Zahl an wohnungslosen Menschen in die Brennpunkte drängen wird.

Mit unserem Expert\_innenwissen sind wir in der Lage, Wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen nicht nur adäquat zu beraten und in das bestehende Hilfesystem zu vermitteln. Auch den Folgen von repressiven ordnungspolitischen Maßnahmen kann durch bedarfsorientierte Angebote an Wohnungslose entgegengewirkt werden, was auch zu einer deutlichen Entlastung des sozialräumlichen Miteinanders führt.<sup>4</sup>

Auch 2013 werden wir an den Brennpunkten Berlins vertreten sein und eine qualitative Straßensozialarbeit anbieten.

---

<sup>4</sup> Vgl. Positionspapier im Anhang „Wem gehört der öffentliche Raum – Streetwork in Zeiten des sozioökonomischen Wandels in der Stadtentwicklung in Berlin“ S.5

## 7 Allgemeine Angaben

---

Abschließend erfolgt eine Übersicht von formalen Daten, die Aufschluss über unsere Erreichbarkeit und die personelle Besetzung des Teams Streetwork an Brennpunkten bei Gangway e.V. gibt.

Standort Büro:

Gangway e.V.

Team Straßensozialarbeit an Brennpunkten

Schumannstr. 5

10117 Berlin

E-Mail: [streetworkbp@gangway.de](mailto:streetworkbp@gangway.de)

Tel.: 030 28 30 23 0

Fax: 030 28 30 23 19

Das Team der Straßensozialarbeiter\_innen:

- Andreas Abel, Diplom-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (FH)  
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 2
- Simone Glaß, Diplom-Sozialpädagogin (FH)
- Marcel Galiovský, Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (Bachelor)  
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 3
- Stephan Heinemann, Diplom-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (FH)  
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 6
- Christian Hirsch, Diplom-Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (FH)  
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 5
- Claudia Lichtenwald, Diplom-Sozialpädagogin (FH)  
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 8
- Stefanie Seewald, Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (FH)  
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 4
- Heike Sievers, Diplom-Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (FH)  
Mobil-Nr.: 01578 28 30 23 1
- Maciej Zbikowski, Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (Bachelor)  
Mobil-Nr.: 01578 - 28 30 23 - 9

Unsere Präsenzzeiten an den Brennpunkten im Überblick:

Alexanderplatz und Umgebung:

Montag: 15.00 – 18.00 Uhr

Mittwoch: 15.00 – 18.00 Uhr

Bahnhof Zoologischer Garten und Umgebung:

Montag: 18.00 – 22.00 Uhr

Dienstag: 16.00 – 21.00 Uhr

Mittwoch: 11.00 – 15.00 Uhr

Donnerstag: 16.00 – 20.00 Uhr

Freitag: 13.00 – 15.00 Uhr

Kurfürstenkiez:

Dienstag: 20.00 – 23.30 Uhr

Donnerstag: 20.00 – 23.30 Uhr

Ostbahnhof und Umgebung:

Montag: 13.00 – 16.00 Uhr

Mittwoch: 13.00 – 16.00 Uhr

Donnerstag: 13.00 – 16.00 Uhr